



das wetter

Killeroma

Oma ballerte mit ihren beiden Glocks links und rechts wild in die Luft. Passanten warfen sich zu Boden. Babys weinten. Mütter kreischten. Männer drückten sich in dunkle Ecken. Zum Glück für alle Besucher des sonst so idyllischen Ausflugslokals Seerose hatte Oma ihre Panzerfaust zu Hause vergessen. Sie wurde aber auch immer schusseliger. Nur ihre Teestunde, die vergaß sie nie, niemals, nicht. Punkt fünf. Und wehe, jemand legte ihr keinen Keks auf die Untertasse. Dann zog Oma ihre beiden Glocks und ballerte ...

gurke des tages

Endlich ist eine der letzten männlichen Domänen gefallen. Früher schoben sich nur brummige Seebären Snus unter die Oberlippe. Aber wir leben im femininen Zeitalter, wie am Mittwoch der Tabakhändler Northerner in seinem „Nikotinbeutelbericht 2026“ verkündete: „Frauen schreiben den Nikotinbeutel-Markt neu.“ Einen Markt neu schreiben ist schon schwer, aber den Nikotinbeutel-Markt neu schreiben – Respekt, ihr Snusistas! Frauen an die Beutelmacht!

taz die tageszeitung

erscheint tägl. Montag bis Samstag.
Herausgeb.: taz die tageszeitung.
Verlagsgenossenschaft eG

Hausanschrift:
Friedrichstraße 21, 10969 Berlin
Postanschrift:
Postf. 610229, 10923 Berlin
Telefon: 030 | 25 902-0 | www.taz.de
Chefredaktion: Katrin Gottschalk,
Barbara Junge, Ulrike Winkelmann
Chefreporter: Peter Unfried

Lokalredaktionen:
Nord-Hamburg: Stresemannstraße 23,
22769 Hamburg, 040 | 38 90 17-0
Bremen: Pieperstraße 7,
28195 Bremen, 0421 | 96026 0
Berlin: Friedrichstraße 21,
10969 Berlin, 030 | 2 5 902 0

Verantwortlich i.S. des Pressegesetzes:
Barbara Junge

LeserInnenbriefseite:
Gaby Sohl
Anzeigen:
Dieter Schwengler
Berliner Lokalteil:
Susanne Memarnia | alle Berlin
Regionalteil Nord:
Jan Kahlecke | Hamburg
LeserInnenbriefe E-Mail: briefe@taz.de
Fax: 030 | 25 902 516

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die taz und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Alle Anbieter von Beiträgen, Fotos und Illustrationen stimmen der Nutzung in den taz-Ausgaben im Internet, auf DVD sowie in Datenbanken zu.

taz Shop: 030 | 25 902 138

Anzeigenverkauf:
taz-Anzeigenabteilung,
Friedrichstraße 21
Telefon: 030 | 25 902 314
E-Mail: anzeigen@taz.de

Verlag: taz Verlags- und Vertriebs GmbH
Friedrichstraße 21, 10969 Berlin

Geschäftsführer:innen:
Aline Lüllmann, Andreas Marggraf
Gesellschafter:
taz Verlagsgenossenschaft eG, Berlin

Vorstand:
Pascal Beucker, Redakteur |
Anne Fromm, Redakteurin |
Aline Lüllmann, Kauffrau |
Andreas Marggraf, Kaufmann |
Anja Mierel, Verlagskauffrau | alle Berlin

Aufsichtsrat:
Tolgay Azman, Unternehmer, Hamburg |
Dr. Astrid Deilmann, Historikerin, Berlin |
Jens Pohlmann, Wirtschaftsprüfer/
Steuerberater, Bielefeld

Abo-Service: 030 | 25 902 590
9.00 – 16.00 Uhr | Mo. – Fr.
Fax: 030 | 2 59 02-680
E-Mail: abo@taz.de
Abo-Nummer nicht vergessen!
Mtl. Mindestpreis digital
22,40 €



Männer im Lift

Von Holger Paetz

Mitten im Schaffensdrang grausam behindert.
Bebend vor Tatkraft, mit scharrendem Huf.
Nichts was die Anspannung minimal lindert.
Eingepfercht im Kabinen-Kabuff.

Münder geschlossen. Knackende Zähne.
Lippen fest aufeinandergepresst.
Fäuste geballt, am Hals pocht die Vene.
Stillstand ist Hölle, warten ist Pest.

Einer hievt Rotz hoch, als könnt er den Aufzug
dadurch befeuern. Vergebliche Müh.
Lahmes Gelupfe, zäher als Kautschuk.
Zieht sich wie Faden vom Käsefondue.

Männer im Lift wirken so trostlos.
Bitter und stumm stehen sie stramm.
So wie die Fußballer kurz vor dem Freistoß.
Hände geschichtet zum Schutze der Scham.

Männer im Lift. Sinnbild der Krise.
Leiden im nicht verschuldeten Joch.
Haben den Sachverstand, die Expertise.
Hätten die Lösung und kommen nicht hoch.

Männliches Wollen muss raus aus den Kellern.
Macht endlich Schluss mit dem traurigen Spiel.
Lasst uns die Lifte im Lande verschnellern.
Bringt unsre Wichtigen zügig ans Ziel.

Aotearoas größte Vögler

Trixie und Nacho treiben es bunt down under

Nicht nur Kiwis sind eine gefeierte Attraktion am hübschesten Arsch der Welt down under. Neben dem Nationalvogel gibt es auch noch Trixie und Nacho. Sie sind die größten Vögler Aotearoas. „Eifriges Papageien-Pärchen in Neuseeland trägt zum Erhalt seltener Art bei“, meldete die Verkehrsagentur AFP aus unserer Lieblingsregion kurz vor der Antarktis, die jetzt zwei neue Stars hat. Das Männchen Nacho und die Papageiendame Trixie gehören zur in Neuseeland beheimateten Papageienart Kakariki Karaka, die akut bedroht ist und bereits zweimal für ausgestorben erklärt wurde, bis wieder lebende Exemplare entdeckt wurden. Das Paar hat

bereits 55 Küken das Leben geschenkt, davon allein 33 in diesem Jahr, wie die Organisation Isaac Conservation and Wildlife Trust in Christchurch berichtet. Trixie und Nacho können einfach nicht genug von einander und ihrer Art bekommen, die zuletzt arg geschrumpft war. Jetzt gibt es wieder 450 Exemplare der grünen Sittiche. Ein Vogelschutzexperte wünscht sich nun erst mal eine Pause für Nacho und Trixie bis zur nächsten Brutzeit: „Ich weiß nicht, wo sie all die Energie hernehmen“, staunt er, und wir staunen mit, was im Land der langen weißen Wolke so getrieben wird. Von Vögeln können Neuseeländer nie genug bekommen.

Anke Richter

Neues aus Neuseeland: Rocky Horror is back

Ich bin kein Fan von Massenkonzerten, aber meine Kiwi-Seele schmerzt es, dass gut abgehangene Bands wie AC/DC und Oasis oder Stars wie Lady Gaga und Taylor Swift auf ihren letzten Welttourneen unser Inselreich einfach ausließen. Hiesige Fans mussten nach Australien fliegen, um diese internationalen Musiker live zu sehen. Eine Schmach.

Schuld daran könnten immer noch die Rolling Stones sein, die nach ihrer Tour durch Neuseeland im Jahre 1965 den vernichtenden Satz rausnahmen, dass es das „Arschloch der Welt“ sei. Wir halten seitdem tapfer dagegen, dass es aber immerhin der schönste Arsch ist. Und obwohl wir auf der Weltbühne gern ignoriert und verspottet werden, haben Kiwis still und heimlich Kulturgeschichte geschrieben.

Ich rede nicht von Peter Jacksons „Der Herr der Ringe“, sondern von der „Rocky Horror Show“. Das frivole Rock-’n’-Roll-Musical rund um die Verlobten Brad und Janet wurde einst von Richard O’Brien geschrie-

ben – mittlerweile 84-jährige genderfluide Queer-Ikone mit Perlenkette, Glatze und scharfem Geist. In der Filmversion von 1975 spielte er Riff Raff, den buckligen außerirdischen Butler im Schloss von „Sweet Transvestite“ Dr. Frank-N-Furter. Unvergessen!

O’Brien wuchs im trostlosen Kaff Hamilton auf der Nordinsel auf und ging nach der Arbeit im Rasiersalon gern ins Embassy-Kino. Da schaute er sich die „science fiction double feature late night picture shows“ an, die ihn zu seinem Bühnenstück samt kultigen Ohrwürmern inspirierten. Bald verließ er das Land der Schafe Richtung England, kehrte aber 2009 zurück und lebt seitdem glücklich mit seiner deutschen Frau im Küstenstädtchen Tauranga.

Zurückgekehrt ist dieses Jahr auch die „Rocky Horror Show“. Eigentlich sollte sie nach der Premiere 1973 in London nur fünf Wochen laufen, aber hat es mittlerweile auf 53 Bühnenjahre gebracht – das am längsten tourende Musical der Welt mit über 35 Millionen Zuschau-

ern in 30 Ländern. 15 Jahre hat es gedauert, dass auch Aotearoa wieder Tourneestation wurde – wir sind, wie gesagt, Schlimmeres gewohnt. Und wieder gab es einen Kiwi-Kulturtriumph zu vermelden.

Der Narrator, also Erzähler, wurde nämlich vom hinreißenden Neuseeländer Kristian Lavercombe verkörpert, der mit über 2.600 Auftritten den Weltrekord gebrochen hat. Ich saß in Christchurch zur Mitternacht im Publikum, rechts und links von mir Glitter und Korsagen, und rollte begeistert die Hüften zum Time Warp. Erst danach erfuhr ich als frisch entflammter Fan den unglaublichsten aller „Rocky Horror“-Fakten.

Ein anderer Kiwi war bereits als Narrator in den Ring gestiegen: kein Geringerer als Robert Moldoon, der von 1974 bis 1985 Premierminister war – ein pöbelnder Populist mit Spitznamen „Piggy“. Auf der Bühne stand er erst, als er nicht mehr im Amt war, und machte damit seinen schlechten Ruf wieder gut. Dammit Janet, was für Sternstunden!